

Erfassung von Gesteinsmaterialien aus Alt- und Mittelneolithischen Komplexen

2. Teil: Die Gesteinsmaterialien aus Aldenhoven 1

Zentrale Fragestellung der abgeschlossenen Untersuchung war es, festzustellen, ob die für die altneolithische Kultur der Bandkeramik im Rheinland (ca. 5300-4900 vor Christus) rekonstruierten Interaktionssysteme zwischen den zentralen Orten und Nebensiedlungen während der mittelneolithischen Rössener Kultur (ca. 4750-4600 vor Christus) weiter bestanden haben oder ob sie in ihrer Struktur noch komplexer geworden sind, wie es die veränderte Siedlungsweise nahelegt. Mit der Erfassung und Auswertung des umfangreichen Gesteinsmaterials der großen Siedlung „Aldenhoven 1“ sollte im Vergleich mit dem bereits vorgelegten Fundstoff der kleineren Siedlung „Inden 1“ eine Vorstellung entwickelt werden, wie die sozialen und wirtschaftlichen Netzwerke zu dieser Zeit gestaltet waren.

Die in Rössener Zeit auffallende Größe vieler Langhäuser und die Anzahl der gleichzeitig stehenden Gebäude lassen darauf schließen, daß größere Hausgemeinschaften existierten, die sich im Gegensatz zur Bandkeramik in regelrechten Dörfern zusammengeschlossen haben. Diese Ansiedlungen werden ähnliche Bevölkerungszahlen aufgewiesen haben, wie die kleinen bandkeramischen Siedlungskammern insgesamt, die sich aus verschiedenen großen Siedlungs- und Hofplätzen zusammengesetzt haben.

Nach Hochrechnung der erhaltenen Befunde auf die geschätzte Ausdehnung der Siedlung muß „Aldenhoven 1“ deutlich größer gewesen sein als „Inden 1“, was sich auch im sehr viel umfangreicheren Gesteinsinventar widerspiegelt. Der Vergleich der beiden Rössener Inventare mit denen der bandkeramischen Siedlungskammer des mittleren Merzbachtals erbrachte die Erkenntnis, daß zwar im Großen und Ganzen die alten Beziehungen zu den Regionen der wichtigsten Rohmaterialvorkommen weiterhin bestanden haben, sich aber die Art der Rohmaterialbeschaffung und die Versorgung mit Halbprodukten und Werkzeugen grundsätzlich geändert hat.

Im Gegensatz zur Bandkeramik, in der überwiegend grauer Rijckholt-Feuerstein aus dem südlimburgischen Raum verwendet worden ist, wurde während der Rössener Zeit gelber und brauner Rullen-Feuerstein aus derselben Region bevorzugt.

Der Feuerstein ist allerdings nicht wie in bandkeramischer Zeit in Form von Rohknollen in die Siedlungen des Rheinlandes gebracht, sondern wahrscheinlich schon am Vorkommen enttrindet und zu Kernen präpariert worden.

Das Rohmaterial ist also in Form vorbereiteter Kernsteine in die Siedlungen transportiert worden, um dort größere Abschlüge, aber vor allem lange und breite Klingen herzustellen, die man für die Anfertigung von Werkzeugen benötigt hat. Es ist davon auszugehen, daß die ursprünglichen Rohstücke größer gewesen sein müssen als die während der Bandkeramik verwendeten, um Klingen dieser Maße herstellen zu können. Möglicherweise beginnt in dieser Zeit der gezielte Abbau von Rohknollen bestimmten Umfangs, der dann in späterer Zeit in den regelrechten Bergbau auf Feuerstein mündet.

Die relativ hohe Bevölkerungszahl in „Aldenhoven 1“ läßt es möglich erscheinen, daß sich ein Teil der Einwohner zeitweise der Beschaffung von Feuersteinkernen widmen konnte, die dann in ihrer Siedlung bearbeitet worden sind.

Dabei ist eine höhere Anzahl von Klingen zu Werkzeugen verarbeitet worden, als dies in den bandkeramischen Siedlungen mit starker Grundformproduktion üblich war.

In „Inden 1“ ist zwar das Rohmaterialspektrum ähnlich wie in „Aldenhoven 1“, allerdings hat hier der Rijckholt-Feuerstein eine größere Bedeutung. Die Anzahl der Feuersteinfunde ist gemessen an der vermuteten Bevölkerungszahl erheblich kleiner als in „Aldenhoven 1“. Insgesamt hat hier weniger Grundformproduktion stattgefunden, aber der Verbrauch an Werkzeugen ist deutlich höher. Auffallend ist neben der großen Anzahl von Klingengeräten auch der hohe Anteil von Abschlaggeräten und die relative Größe der Werkzeuge. Ein direkter Bezug besonders gut präparierter Kernsteine aus Rijckholt-Feuerstein gehört ebenfalls zu den besonderen Merkmalen dieser Siedlung.

Es scheint, daß die Bewohner von „Inden 1“ einen größeren Teil ihrer Feuersteingrundformen und -geräte von Anderen - möglicherweise durch Tausch - bekommen haben. Dabei hat es sich nicht um Produkte minderer Qualität gehandelt, sondern um besonders gut geeignete Objekte.

Eine direkte Verbindung zu „Aldenhoven 1“ läßt sich dabei nicht zwingend herstellen, da die Inventare beider Siedlungen in Bezug auf viele einzelne Aspekte zu unterschiedlich erscheinen. Aus der insgesamt zeitaufwendigeren Beschaffung von Feuersteinrohmaterial in Form präparierter Kerne einerseits und dem Verbrauch ausgewählter Grundformen andererseits läßt sich möglicherweise ableiten, daß zwischen verschiedenen Rössener Siedlungen eine Form der Arbeitsteilung bestanden hat, die differenzierter war als die in den bandkeramischen Siedlungsverbänden.

Die beiden hinsichtlich ihrer Zeitstellung vergleichbaren Siedlungen haben aber im Detail sehr unterschiedliche Feuersteininventare, so daß für eine genauere Analyse der wirtschaftlichen und sozialen Netzwerke der Rössener Kultur im Rheinland die Datenbasis erweitert werden muß. Die Erfassung der Felsgesteine aus „Inden 1“ und anderen Siedlungen wäre hierfür ebenfalls von großer Bedeutung, da sich aus den Daten für „Aldenhoven 1“ vor allem für die Herstellung von Geräten aus Sandstein weitere gravierende Unterschiede zu den bandkeramischen Verhältnissen ergeben haben, die sich ohne den Vergleich mit zusätzlichen Rössener Daten nicht befriedigend erklären lassen. Es wird ganz wesentlich sein, festzustellen, welche weiteren Siedlungen den direkten Zugang zu den Feuersteinvorkommen hatten und welche das benötigte Material durch Tausch erhielten, sowie herauszufinden, wo die Herstellung von Sandsteinprodukten stattgefunden hat und welche Verteilungswege dafür zu rekonstruieren sind.

Die bisher untersuchten Ansiedlungen „Aldenhoven 1“ und „Inden 1“ haben offensichtlich unterschiedliche Positionen im Beziehungsgeflecht der Rössener Gesellschaft im Rheinland eingenommen. Diese können nicht wie für die Siedlungen der bandkeramischen Kultur als „zentral“ oder als „untergeordnet“ beschrieben werden.

Es besteht im Gegenteil eher der Eindruck gleichberechtigter Siedlungswesen, die unterschiedliche Beiträge zum gesellschaftlichen Gesamtsystem leisten konnten.

Es bleibt eine Aufgabe für die Zukunft, zu untersuchen, wie die gesellschaftlichen und ökonomischen Netzwerke in Rössener Zeit funktionierten und wie sich diese Verhältnisse aus den bandkeramischen Produktions- und Interaktionssystemen herausgebildet haben.

Prof. Dr. A. Zimmermann, B. Langenbring (†), B. Gehlen M. A., Universität zu Köln Institut für Ur- und Frühgeschichte